

Frankenberger Tageblatt

Bezirks-Anzeiger

Das Frankenberger Tageblatt erscheint an jedem Montag: Dienstag-Samstagabend
bei Beilage in den Buchdruckereien der Stadt 1.80 RM., in den Buchdruckereien
der Reichsbank 1.00 RM., bei Beilage im Stadtteil 1.95 RM.
Bei Samstagabend für Kunden 3.00 RM.
Wochenblatt 50 Pf., Tagesschau 10 Pf., Sonntagsblatt 20 Pf.
Postabrechnung: Ostpreis 2.000; Gemeinschaftsabrechnung: Frankenbergs
Gemeinschaftsblatt 51.

Abonnement: Der Grundpreis für die 26 num. breite einseitige
Zeitung beträgt 20 Goldmark, für die 147 num. breite doppelseitige 40
Goldmark. Dieses Abonnement ist bei Käufle zu bezahlen. Der Kaufpreis
und Vermietung 1 Seite Frankenberger Blätter. — Mit Werbung und
Anzeigenrechten verfügt. Bei größeren Anzeigen und im Weichen
Leistungsfähig nach Selbstbestimmung nach Selbstbestimmung.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Höhne, des Amtsgerichts und des Landrates zu Frankenberg und der Gemeinde Niederwiesa
+ Notationsdruck und Verlag: C.G. Rosberg (Inhaber Ernst Rosberg jun.) in Frankenberg 2. Verantwortlich für die Redaktion: Karl Liege, Frankenberg +

Nr. 86

Mittwoch den 14. April 1926 nachmittags

85. Jahrgang

Aurzer Tagespiegel

Das Reichskabinett hat am Montag über den Beitritt zur Studienkommission über die Erweiterung des Völkerbundrates beraten. In der Sitzung wurde der Wortlaut einer Note festgelegt, die dem Völkerbundsekretariat zugeleitet werden soll. Die Note ist zunächst nach London gesandt worden, wo sie von Dr. Stresemann unterzeichnet wird. Als deutscher Vertreter in der Studienkommission werde Ministerialrat Dr. Gaus oder Gehrmann v. Bismarck genannt.

Bei seiner Informationsreise ins besetzte Gebiet ist der preußische Innensenator Seewig in Wiesbaden eingetroffen.

Der Reichskommissär für die besetzten Gebiete Freiherr Langwirth v. Simmern ist in Paris eingetroffen.

Bei einer neuen Rundgebung der Gewerkschaften in Warschau sind 70 Personen verhaftet worden.

Graf Skrynski ist in Potsdam eingetroffen. Es wird erwartet, daß bei den beginnenden Verhandlungen zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei eine politische Annäherung stattfindet. Im Westen, wo sich Skrynski weiterentwickelt hat, soll ein polisch-slowakischer Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet werden.

Abbildung 86: Artikel aus dem Frankenberger Tageblatt vom 14. April 1926, Seite 1, mit dem Titel "Aurzer Tagespiegel". Der Artikel berichtet über die Besetzung des Völkerbundrates durch das Reichskabinett und die politischen Entwicklungen in Polen und Tschechoslowakei.

Der Fall Jaenide vor dem Reichsgerichtsgerichtshof

Berlin, 13. 4. Das Disziplinarverfahren gegen den Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, den Attaché im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Jaenide, ist, wie wir erfahren, noch nicht zum Abschluß gekommen. Wie erinnerlich, war Dr. Jaenide wegen seiner betonten Eintrachtungen in das Fremdenbuch eines Hotels auf Capri amüslich der Wahl Hindenburgs von der Disziplinarkammer 1 im November v. J. zu einem Verweis von 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen diese Entscheidung hat sowohl das Auswärtige Amt, dessen Vertreter in jener Verhandlung Dienstuntauftrag beauftragt hatte, wie auch der Verteidiger Jaenides, Justizrat Dr. Wertheimer, Berufung eingelegt. Anhänger des Rechtsgebietes geht die Sache jetzt an den Reichsgerichtsgerichtshof in Leipzig, in dem Reichspräsident Dr. Simons den Vorfall führt. Außerdem tritt dieser Senat nur selten zusammen, so daß die Berufungsverhandlung gegen den Antrag noch einige Zeit auf sich warten lassen dürfte.

Beamtentdemonstrationen in Paris

Paris, 14. 4. III. Die "Humanité" fordert die kommunistischen Beamten und Angestellten der Transportgesellschaften zur Teilnahme an der angekündigten Demonstration der Staatsbeamten auf dem Opernplatz auf.

Weiteres Umschreiten der griechischen revolutionären Bewegung

Bergrad, 13. 4. Wie aus Athen berichtet wird, greift die revolutionäre Bewegung nach Überwerfung des Aufstandes von Saloniki weiter um sich und macht sich bereits in mehreren Garnisonstädteln bemerkbar. Neben die Tätigkeit des gedachten Generals Plastiras wird noch aufgetreten, daß dieser auf dem Wege über Albanien nach Griechenland zurückgekehrt ist, um die Führung des Aufstandes zu übernehmen. Durch anwachsende Ereignisse trat General Plastiras zu spät in Saloniki ein und verließ sofort wieder den Schimpftag der Unruhen. Sein jetziger Aufenthalt ist nicht bekannt.

Die Todesurteile von Saloniki nicht vollzogen

London, 14. 4. III. Nach einer Meldung der Britisch-Ungarischen Presse aus Athen hat General Plastiras angekündigt, daß der Vollzug der Todesstrafe gegen Übersterben, die an der Spitze der Aufstandsbewegung gestanden haben, ausgesetzt wird, weil nach seiner Meinung die Offiziere des Hauses der Verjährung politischer Parteien geworden sind.

Die Vorbereitungen zu den Genfer Konferenzen

Berlin, 14. 4. Nur wenige Wochen trennen die europäische Politik noch von dem Zusammentreffen der Studienkommission, von deren Arbeit es im wesentlichen abhängt, ob eine Rücktrittsliste in der Ratsangelegenheit ohne den Zusammenbruch der geläufigen Völkerbundorganisation möglich ist. Das englische Parlament tritt bereits in dieser Woche wieder zusammen, um seine Arbeiten wieder aufzunehmen. Hier sind es allerdings in erster Linie innerpolitische Probleme, die zur Beobachtung stehen, vor allem die Polenfrage, die seit Monaten das Bestehen des Kabinetts Baldwin gefährdet. Die englischen diplomatischen Kreise beschäftigen sich allerdings schon jetzt sehr eingehend mit den Vorbereitungen für die Studienkommission und die vorbereitende Abschlagskonferenz. Man hat in Berlin den Eindruck, als ob nach der Rückkehr des amerikanischen Botschafters in London, Houghton, in der Abschlagsfrage nunmehr ein amerikanisch-englisches Zusammensein vereinbart worden ist. Es ist anzufügen, wie zurückhaltend die englischen Regierungskreise sich zu den gegenwärtigen französischen Interessentreten in der Abschlagsfrage ausdrücken würden. Es heißt darauf hin, daß man in englischen maßgebenden Kreisen diesen Plan nicht billige, denn der englische Standpunkt sei von jenseits der gewesen, daß ein Pakt nur innerhalb des Rahmens des Völkerbundes ausgetauscht werden könnte, was ein Mehrheitsbeschluß über Krieg und Frieden nicht möglich sei. Jeder Mehrheitsbeschluß bedeute aber eine unerträgliche Einträchtigung der nationalen Souveränität.

Die Schweiz zur Gewisserung der Ratsliste

Basel, 13. 4. Im schweizerischen Ständerat erklärte heute Bundesrat Motte bei Behandlung des Berichts über die leste Völkerbundversammlung, daß die schweizerische Delegation dahin instruiert sei, für die Wahrung Deutschlands und für Gewährung eines ständigen Ratslistes an Deutschland zu stimmen, aber gegen die Schaffung neuer Ratsliste. Weiter erklärte er zu dem Konsilium mit Russland, daß er das Fernbleiben Russlands in der Abschlagsfrage bedauere, daß aber die Schweiz hieran nichts schuld sei. Sie habe ihr möglichstes zur Feststellung des Konsiliums beigetragen. Es gereiche der Schweiz zur großen Genugtuung, daß die Behörden des Völkerbundes ihre Haltung verändert und gebilligt hätten.

Englische Befürchtungen einer deutsch-russischen Annäherung

London, 14. 4. Die Blätter behaupten heute ausführlich die Möglichkeit des Abschlusses eines deutsch-russischen Vertrages als Gegengeschäft zum Westpakt. Die "Times" bringen einen Bericht über die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland und erklären, die deutsche Regierung sei im Begriff mit der Sowjetregierung einen neuen Vertrag abzuschließen, der den Rapallovertrag den Bestimmungen des Locarnoabkommen anpaßt. Der "Daily Telegraph" weist im Zusammenhang damit darauf hin, daß Boncours in Warschau darauf gedrängt habe, daß Polen und seine Freunde ihre gegenseitigen Sicherheitsvereinbarungen, die bisher lediglich im Falle eines Krieges Russlands in Betracht kamen, abändern werden, so daß sie nunmehr sowohl im Falle eines russischen, wie auch eines deutschen Angriffes in Kraft treten. Ein solcher Paragraph, der auch einen deutschen Angriff in Rechnung stellt, wäre ein notwendiger und wichtiger Punkt in den östlichen Sicherheitsvereinbarungen.

Die Militärkontrolle bleibt Frankreich kann das "Millo" nicht auf sich nehmen

Paris, 13. 4. In einem politischen Wochenbericht des "Journals" wird auf Grund eingerichteter Informationen im Kriegsmüllerkum bekräftigt, daß die Frage des Abbaus der französischen Belebungstruppen zurzeit noch in der Schwere sei.

Wichtigster erscheine das deutsche Verlangen nach völliger Aufhebung der Militärkontrolle. Dieses Risiko sei vorläufig kaum von Frankreich weniger ernste Folgen, als ein Versagen von Ver-

Die wahren Ziele der Linken-Sozialisten

Dresden. Der „Will“ zur politischen Macht“ und eine rücksichtslose Ausnutzung dieser Macht zu rein parteipolitischen Zwecken ist — das war seit langem bekannt — das Ziel der linksradikalen Treibereien in Sachsen, wobei die Parteivorteile alles, das Wohl der Allgemeinheit nichts zu bedeuten hatte. Das ging auch klar aus den Erörterungen auf der am Montag in Dresden stattgefundenen Versammlung der größten Sozialisten hervor. Es liegen aber, wie wir erfahren, auch die Beweise dafür vor, daß von den Linkensozialisten durch einen Briefwechsel eine „Arbeitsgemeinschaft“ mit den Kommunisten angestrebt wird, mit deren Hilfe die Radikalen bei den Wahlen und im folgenden Landtage die so hell erstrahlte Mehrheit zu erlangen hoffen. Um diese Zusammenarbeit mit den Kommunisten zu erreichen, sollen diejenigen Konzessionen gemacht werden, die eine Wiederkehr des verschärften Feigner-Regimes in womöglich noch verschärfter Form bedeuten würden, die sich auswirken würde vor allem im Bereich der sächsischen Industrie durch In- und Ausland und damit noch vermehrter Arbeitslosigkeit, Unruhen, Zuchtlosigkeit usw. Gerade die Arbeiter und ihre Familien wären es, die bei einer Erreichung der Ziele der Radikalen die Folgen am schwersten zu tragen hätten. Das sollten die von der rechtsradikalen eingestellten sächsischen Presse „unterstützten“ Arbeiter nie vergessen.

Aber auch rein persönliche Ziele mit stark weltallgemeinem Beigeschmack sind es, die unter Betriebsabschlebung der Interessen der Allgemeinheit, insbesondere der Arbeiter, eine nicht unwesentliche Rolle spielen und viele der radikalen „Führer“ zu immer rücksichtsloserem Vorgehen anspornen. „Einen Tag Minister!“ Dieser Wunsch besteht manchen der führenden und verfahrenden radikalen „Volks“-männer, die sich zur Zeit mit einer zwar auskömmlichen, ihnen aber nicht genügenden Beamtenpension begnügen müssen. Schreibt zu ihrem Leidwesen. „Nur einen Tag Minister!“ Und damit hätte sich bei denen, die für einen solchen Posten wohl zunächst in Betracht gezogen würden, die Pension verdreist, sogar verzweigt.

Was bedeuten solchen persönlichen Vorzeilen gegenüber den Interessen des Volkes, der Arbeiter? Hat es doch der Polizeipräsident a. D. Meine wiederholt versucht, mit Hilfe der Fraktion sein Dienstalter und damit seine Pension zu erhöhen. Die „23“ waren dafür nicht zu haben und haben sich daher damit den Zorn ihrer Partei (?) genossen zugezogen. Was dem Polizeipräsidenten a. D. mißlang, würde einem Minister des Innern a. D. sicherlich bestanden sein: eine Pension, die ihn „etwas“ (!) über das Niveau der Genossen hebt.

Wenn die „23“ und ihr nicht unbedeutender Anhang bei einer Wahl aber mit eigenen Stimmen auswählen, wird auch die radikalsozialistisch-kommunistische Arbeitsgemeinschaft gegen das Regierungskabinett den Zelle der betroffenen Lohgerber nichts ausrichten können.

Politische Nachrichten

Für Aufhebung der Preistreibereiordnung. Aus Anlaß der Beratungen im Reichstag über den Etat des Reichswirtschaftsministeriums haben sich die wirtschaftlichen Spitzenverbände abermals an das Reichswirtschafts- und Reichsjustizministerium gewandt, um mit aller größtem Nachdruck ihre Forderungen auf völlige Belebung der Preistreibereiordnung zu wiederholen.

Empfang beim Reichskanzler. Beim Reichskanzler Dr. Luther fand am Dienstag eine gesetzliche Beratung statt, zu der die Mitglieder des Reichskabinetts, sowie zahlreiche andere prominente Persönlichkeiten mit ihren Damen geladen waren.

Ein polisch-österreichischer Schiedsvertrag. Die Blätter melden aus Wien: Die Verhandlungen über einen polisch-österreichischen Schiedsvertrag haben zu einem Abschluß geführt. Der Vertrag wurde nach dem Willen des zwischen Österreich und der Tschecho-Slowakei bestehenden Schiedsvertrages vereinbart. Die formelle Unterzeichnung wird während der Anwesenheit Strzinskis in Wien erfolgen.

Zwei Italiener in Riga unter Spionageverdacht verhaftet. In Riga sind zwei Italiener verhaftet worden, die seit längerer Zeit durch die Dienststellen der französischen Geheimpolizei beobachtet worden waren. Man nimmt an, daß die Angelegenheit weitere Kreise ziehen wird.

Büchsenhälften erhalten haben. Wahrscheinlich hätten auch die übrigen sehr wie Sie am Meer aufsuchenden Hunderthalter den Verlusten ihrer Kosten bald folgen und ihre Räume mit einer weniger gefährlichen, wenn auch nicht so eindrücklichen vertragen.

— **Nobwin.** Die Firma J. P. Blanckell, Verlag des im 28. Jahrzehnt erscheinenden wohlmeisten Tagesblattes, bestand am 1. April 1910 Jahre. Am 1. April 1876 gäbe die 1848 gegründete Blanckell mit Zeitungsvertrag in den Besitz des Buchdruckers Julius Hermann Blanckell über. Blanckell war der Sohn eines von Freiberg nach Hofheim übergesiedelten Buchbindermüllers, batte bei seinem Vorgänger Hand gelehrt und war bei einem längeren Studienhöft in Frankreich zu Vermögen gekommen. Er konnte das Geschäft nur 18 Jahre lang führen, mit 48 Jahren starb er bei einem Besuch in Frankreich am Goldenen Fleisch. Nach seinem Tode übernahm sein Schwiegersohn Richard Schmidt das Geschäft weiter, er starb bereits 1900. Im Jahre 1911 trat Schriftsteller Eduard Wieser in das Geschäft ein und wurde 1912 als zweiter Schwiegersohn Blanckells Blanckellhaber. Wie unter der Leitung der Vorväter, so ist sowohl die Druckerei als auch das Tagesblatt unter Eduard Wiesers Leitung mit der Zeit fortwährend stetig ausgebaut worden.

— **Gebniz.** Bürenführern, die am Mittwoch unfer Stadt durchzogen, wurden wegen Steuerübertreibung etwa 1500 Mark von der Polizei beschlagnahmt. Die Deute hatten sehr viel Geld bei sich, u. a. sollen sie im Besitz von einem ein hundert Jahre alten Silbergeschloß gewesen sein.

— **Leipzig.** In der Nacht zum Dienstag hat hier eine bisher unauffindbare Bluttat ereignet. In den Morgenstunden wurde in den Gartenanlagen an der Straße des 18. Oktober von einem Gärtnern ein Mann tot aufgefunden, der am Kopfe mehrere Schußverletzungen aufwies und aus Mund und Nase blutete. Die Nordostmilmion nahm sofort die Ermittlungen auf. Der Tote habe ein Eisenstück auf den Namen des Kaufmanns Hollstein aus Weinhofen bei sich. Auf polizeiliche Nachfrage wurde festgestellt, daß der Kaufmann Hollstein in Weinhofen nicht mit ihm identisch ist, so daß die Personale noch nicht ermittelt werden konnten. Neben der Leiche wurde ein Trommelrevolver gefunden, aus welchem drei Schüle abgefeuert waren. Da die Uhr, Briefkasten und andere Wertgegenstände fehlten, wird angenommen, daß der Tote einem Raubmorde zum Opfer gefallen ist. Die amtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Aus den Gerichtssälen

— **Wegen Münzerbrechens** halten sich vor dem Chemnitzer Gericht der 44 Jahre alte Farmer Bernhard Dehne aus Chemnitz, sowie dessen Frau und Tochter zu verantworten. Dehne, der bereits wegen Münzerbrechens vorbestraft ist, hatte beide 1- und 3-Markstücke in einer technisch einwandfreien Weise nadenkmacht. Als er mit seiner Tochter in Leipzig die Stütze an den Mann zu bringen suchte, wurde die Tochter gefangen, während es ihm gelang, zunächst nach Chemnitz zu entkommen. Seine Frau verlor die gebrauchten Formen im Schallmauer zu vergraben, doch wurde auch sie dabei überrollt. Das Urteil lautete für Dehne auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtschafft; seine Frau wurde zu 5 Monaten, seine Tochter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, doch wurde beiden Frauen Beihilfe zur Flucht gestrichen.

Aus dem Geschäftsleben

Das behagliche Heim hat eine leiner wichtigen Grundlagen in einer guten, bei aller Sorgfalt durch sinnvolle Zubereitung und fröhliches Ansehen gelegte Küche. Wie viel froher gehen morgens der Hausherr zur Arbeit, die Kinder zur Schule, wenn sie vorher ein gesättigtes Frühstückshändchen am aufgedeckten Frühstückstisch erlebt haben! Und so begleiten alle Mahlzeiten als wesent-

licher Faktor fröhlicherhalender Bequemlichkeit das Leben jedes Familienlebes während der Dauer des ganzen Tages. Dabei erfordert eine besorgte logistische Rücksicht nicht besondere Ausgaben, sondern nur ein besonderes liebevolles Nachdenken der Haushau und ihre Rücksicht, ob die Hilfsmittel einer modernen Haushaltswirtschaft dienlich zu machen. Zu diesen gehört vor allem „Rahma Margarine buttergleich“. Auf dem morgendlichen Frühstückstisch, als Brotaufstrich für die mitzunehmenden Frühstücksschritte, beim Kochen, Braten, Backen, entspricht „Rahma buttergleich“ an Güte des Schmalzes und an Nährwert vollkommen der besten Butterbutter und setzt doch nur 50 Pf. das ½ Pfund.

Letzte Junkspruchmeldungen des Frankenberger Tageblattes

Endgültiges Ergebnis der Volksabstimmung

In der Frage der Flüstenabfindung

— **Berlin,** 14. 4. Der Reichswahlkonsul hielt heute unter seinem Vorsitzenden Wagner eine öffentliche Sitzung zur Feststellung des endgültigen Ergebnisses des Flüstenbegehrens in der Flüstenabfindung ab. Der Reichswahlkonsul schied fest, daß im gesamten Wahlgebiet (Deutsches Reich ohne Saargebiet) 12 523 939 Erwählungen erfolgt seien. Einige Einsprüche sind durch die Deutschen Nationalen Volkspartei erhoben, so aus Wettinburg-Strelitz.

Der Reichswahlkonsul schied fest, daß der Beurteilung der Unterschreiter in den verschiedenen Wahlbezirken nicht einheitlich vorgehen worden sei. Von einer Nachprüfung könne in diesem Falle aber absehen werden, da die für die Ablösung des Volkes entscheidende Zahl bei weitem überschritten sei. Der Konsul sprach jedoch den Wunsch aus, daß der Reichsminister des Innern auf die unterschiedliche Beurteilung der Unterschreiter in den einzelnen Stimmkreisen und die sonst zutage getretenen Mängel aufmerksam gemacht werde, damit diese Erfahrungen bei der neuen Bearbeitung des Gesetzesentwurfes über den Volksentscheid, und in der Reichstagsabfindung verwertet werden können.

Im einzelnen betragen die Zahlen der Abstimmung: In Preußen 7 753 631, in Bayern 751 734, in Sachsen 1 541 066, in Württemberg 467 835, in Baden 501 238, in Thüringen 422 680, in Hessen 325 609, in Hamburg 395 826, in Westenburg-Schwerin 104 967, in Braunschweig 112 015, in Oldenburg 58 912, in Anhalt 89 024, in Bremen 92 544, in Lippe 36 250, in Lübeck 41 515, in Wettinburg-Strelitz 14 558, in Wolbeck 40 905, in Schleswig-Holstein 10 500. Die Gewaltzahl der für die Sozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmen beträgt 10 680 069. Die Zahl der wahlberechtigten Wähler stimmberechtigt für die Reichspräsidentenwahl (2. Wahlgang) am 26. April 1925 betrug 39 421 617 Stimmen. Die Zahl der gültigen Stimmen machte im ganzen Reich 117,2 Prozent der für die Werte am 7. Dezember 1924 abgegebenen Stimmen und 31,8 Prozent der Zahl der Wahlberechtigten bei der Reichspräsidentenwahl aus.

Bekanntmachungen des Stadtrates zu Frankenber

Mr. 67. **Billiger Seeufsichtag.** Zum Verlauf gelangen Donnerstag, den 15. April, in den benannten gezeigten Hörsälen:

Mr. 68. (14. 4. 1926.) Am 15. April ds. J. ist der 1. Termin Grundsteuer — als Vorsteuer — zahlung für das Rechnungsjahr 1926 — fällig. Steuerbörse zunächst unverändert. Zahlungen sind innerhalb einer Woche an die Stadtkasse — Verwaltungsstelle Hindenburgstraße — Zimmer 18, zu leisten.

Hinzuweisen ist ebenso die Abrechnung.

Gesetzige amtliche Bekanntmachungen

Wegen Neubeschotterung wird die Dorfstraße in Auerswalde vom 16. bis mit 28. April ds. J. für alle Durchgangsverkehr gesperrt und leichter während dieser Zeit über Chemnitz-Ebersdorf bzw. Garndorf vertrieben.

Der Gemeinderat.

1. **Möbeln-Wohn-**
verlogen. Gegen gute Belebung abgetragen. Neubuchse Nr. 9

Ostermädchen
sofort gefügt. Zu melden Klingbach 23

Möblierter Hausrat
zum Verkauf chem., techn. u. pharm. Produkte gefügt. Nicht abgetragen in jedem Haushalt. Gute Bedienungsmöglichkeit. Nachfragen dr. u. L 228 d. Tagbl.-Blg.

18 Jahr. Bursche
nicht Arbeit in der Landwirtschaft als Kleinmecht. Zu erläutern. Im Tagebl.-Blg.

Möbliertes Zimmer
sofort oder später gefügt. Ggf. Angebote unter K 228 an den Tageblatt-Verlag erbeten

Gebrauchte, guterhaltene

:: Hobelbank ::
sofort zu kaufen gefügt. Geboten am 1. Hammerhans, Altenhainer Str. 17

Billige Ausnahmepreise!
Weima Bettdamast, 1. Bezug, 2. Risse 16,00

Po. Rohstangenleinen, 1. Bez., 2. Risse 14,— Männer verschenthemden, gefügt von 2,00 an empfohlen

0. Müller, Ecke Reichsstr.
Junge Lehrer sucht

möbliertes Zimmer
Ang. u. J. 227 an Tagebl.-Blg.

Johannes Wenzel
Eine Gartenlaube

zu verl. Hindenburgstr. 4, I

Elegant, gr. Sängert
preiswert zu verkaufen. Brünning, Lechenhstr. 6d, II

Alte Laub-Erde
zu verkaufen. Reichsstr. 7

Gebrauchte Türe
zu verkaufen. Nachweis durch Tagebl.-Berlin

Rüttigbach 19, II

Die Postanleihe vor dem Abschluß

Berlin, 14. 4. Unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht findet heute vormitig die entscheidende Sitzung über die Aufnahme der „Auslandsanleihe“ der deutschen Reichspost statt. Es handelt sich zunächst um einen Zinsbetrag von 70 Millionen im Rahmen des vom Verwaltungsrat früher bewilligten Gesamtbedarfs in Höhe von 150 Millionen Mark. Zugleich dürfte die Ausgabe 6½-prozentiger Schatzanweisungen der Reichspost mit einer Laufzeit von 3—4 Jahren in Frage kommen.

Eine französische Falschmeldung

Berlin, 14. 4. Der „Quotidien“ berichtet heute als einziges französisches Blatt, daß die Luftschiffkonvention zwischen Deutschland und Frankreich gestern abend unterzeichnet worden sei und daß bereits im Juni die Fluglinien Paris — Köln — Berlin und Köln — London eröffnet werden. Wie die DL hierzu von Berlin unterrichtet Seite erfährt, ist diese Meldung als verfrüht zu betrachten. Neben den Verhandlungen mit der Hirschauer Konferenz über die Freigabe der deutschen Handelsflotte sind auch die seitdem fortwährenden Verhandlungen mit Frankreich zu keinem Abschluß gelangt.

Ist der Ago-Vorstand ersatzpflichtig?

Die „B. 3.“ meldet aus Berlin: Zu den bei der Allgemeinen Gesellschaft für Automobilbau (Ago) entdeckten Unterschlagungen erfährt die „B. 3.“ von unterschiedlicher Seite, daß sich die ersten Anzeigen über die Höhe der vereinbarten Summen noch der nunmehr vorliegenden Untersuchung als übertrieben herausgestellt haben. Die Unterschlagungen waren nur dadurch möglich, daß mehrere unzählige Angestellte zusammenarbeiteten, so daß mit dem Tage, an dem der Kontrollverwalter sein Amt übernahm, dieses Spiel aufhörte. Hinzu kam, daß die Unterschlagungen der Ago in man der Zeit mit einer Nachprüfung beschäftigt, ob etwa der Vorstand durch fahrlässige Versäumnisse die Unterschlagungen ermöglicht hat.

Das Berliner Geschäftserennen

Berlin, 14. 4. In der Wertung der vergangenen Nacht konnten sich in erster Linie die Amerikaner auszeichnen, die von 10 Spuren nicht weniger als 6 für sich entschieden. Während der Wertung gelang es Schröder-Langsdorf, eine von ihnen vier Verluststunden aufzuholen. Der Stand ist nunmehr folgender: Sergeant-Lonet 294, Beelmann-Gabor 247, Gottfried-Junge 222, Friederich-Lorenz 118, Ros-Wiech 47; zwei Kunden paßt: Staendert-Hahn, Minori-Blida, Debact-Hüttgen, drei Kunden zurück: Dougard-Behrendt.

Abreise Paul Boncourts nach Berlin

Danzig, 14. 4. Der französische Botschafter Paul Boncourt hat heute mittag Danzig verlassen und sich über Stettin nach Berlin begeben, wo er heute abend eintreffen wird. Paul Boncourt bejubigte gestern nachmittag in Begleitung des französischen Hafens Bremen. Nach der Rastzeit aus Bremen fand beim Sensationspräsidenten Dr. Schmitz ein Tee statt. Abends war ein offizielles Bankett bei dem polnischen Generalkommissar, Minister Straßburger.

Ein Versuchsflug der Los Angeles

Newport, 14. 4. Das Luftschiff „Los Angeles“ hat einen Versuchsflug über Lakehurst unternommen, der 1½ Stunden dauerte. Bei der Bezeichnung des Luftschiffes geriet das Schiff, mit dem das Luftschiff an dem Untermann bestreift war. Ein besonderer Schaden ist jedoch nicht verursacht worden.

Große Rämpfe mit Antikux-Rantern

Reynold, 14. 4. In Illinois ist es gestern Unruhen gekommen. Die Antikux-Rantern, die über Maschinengewehre verfügen, gingen gegen die Menge vor, wobei es zu einem heftigen Kampf kam. Die Menge griff unter Leitung der Polizei die Antikux-Rantern an, die von einem Priester und zwei Frauen geführt wurden. Der Angriff wurde jedoch abgeschlagen, wobei 6 Personen, darunter 3 Weiber, getötet wurden. Über Illinois ist der Belagerungszustand verhängt worden. Man erwartet, daß die Rämpe eine Fortsetzung finden werden, da die Antikux-Rantern zum Neuersten entschlossen sind. Zur Unterstützung der Polizei sind Truppen herbeigerufen worden.

Berliner Produktionsbörse

vom 14. April 1926

Weizen (marktfähiger)	285—290 (281—286)	
Tendenz: steigend.	Roggen (marktfähig)	176—181 (172—178)
Tendenz: steigend.	Sommergerste	193—213 (190—210)
	Futter- und Wintergerste	162—176 (160—174)
	Hafas (marktfähig)	189—202 (180—203)
	Widder	11,5—11,75 (11,25—11,50)
	Rogenfleisch	11,5—11,75 (11,25—11,50)
	Tell: fett	Tendenz: fett
	Vollkornfleisch	24,5—26,5
	Futter-Geflügel	22—24
	Peitschen	21,5—23
	Widen	27—30
	Lupinen (blau)	11,75—12,75
	Lupinen (gelb)	14 bis 14,5
	Serrabell (alte)	20—26
	Rapsölchen	14,5—15
	Leinölchen	19,4—19,6
	Zwieback	9,7 bis 10
	Soja-Schrot	19,8—20,2
	Kartoffelioden	16,2—16,5

Wetterbericht des Frankenberger Tageblattes

Die Wetterlage: Das Stetzen des Aufenthalts in Mitteldeutschland hält heute noch an, das kontinentale Hochdruckgebiet wird dadurch weiterhin gefestigt. Von Westen her zieht sich über Deutschland deshalb ein Gebiet mit wolkenlosem Himmel nach Osteuropa hin. Über Nordengland ist ein Schlechtwettergebiet entstanden, das sich über das nördliche Europa nach Osten ziehen wird. Die Ausländer dieses Gebietes werden in Mitteleuropa vorerst nur geringe Störungen hervorrufen.

Noch vorher sage: Noch vorerst heiter und trocken, zeitweise Aufklommen hochliegender Wolken, Tageshöchsttemperaturen bis zu 20 Grad, südländliche Winde, an Stärke allmählich zunehmend.

Zweiteilig beschriebene Manuskripte müssen wie in Zukunft der Schriftsteller wegen unbedingt ablehnen. Die Schriftleitung.

Husten und Auswurf

müssen Sie bald beseitigen, damit keine lästigen Folgen daraus entstehen. Also holen Sie eine Kiste

„Bexalit“

in der Löwen-Apotheke

Rosen

hochstämmig, kr. niedrig, schöne, starke Ware, empfehl. billig. Gärtnerei, Gemüse.

Wer Auto fährt

will rufe 125 an!

Standplatz Chemnitz, Str. 48

Nachfahrt ohne Aufschlag

Saubere Zeitungs-Makulatur

die Rolle zu 15 &

vordringt in der Buchdruck. G. G. Hoffmann

und hauchen Sie recht warm auf den in die hohle Hand geschütteten Tabak. Dann wird sich der milde Duft entwickeln, der die Marke Sascha für Dauerraucher besonders geeignet macht.

Allerhöchste Rahma-buttergleich!
MARGARINE

Werbung für Rahma Margarine

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 86

Mittwoch, den 14. April 1926

85. Jahrgang

63

Die kommende wirtschaftliche Entwicklung des Saargebietes

Von A. Heinrichsauer, Eisen.

Im Saargebiet spielen sich zur Zeit außerordentlich wichtige wirtschaftliche Vorgänge ab, die leider in ihrer grundsätzlichen Bedeutung von der deutschen Öffentlichkeit nicht genügend gewürdigt werden. Nachdem die Rödinghütten Werke schon seit längerer Zeit den deutschen Verbänden der Eisenindustrie angehören, und nochmals auch die Brebacher Hütte bereits Mitglied des Rohstoffverbandes und des Röhrenkonzerns ist, haben nunmehr auch die Burbacher und die Dillinger Hütte ihren Betrieb zu den deutschen Eisenverbänden für den Fall des — in nicht allzu ferner Zeit zu erwartenden — Zustandekommen der internationalen Eisenvereinbarungen in Aussicht gestellt. Gleichzeitig wird bekannt, daß die französischen ihrem bisherigen auf 60 Prozent sich belassenden Anteil an den Stumm'schen Werken bis auf 20 Prozent an eine Gruppe abgetreten haben, der Teil der deutschen Industrie nicht fernbleiben dürften. Mit allen diesen Dingen ist ein Schritt von außerordentlicher Tragweite getan, nämlich die wirtschaftliche Rückorientierung des Saargebietes von Frankreich nach Deutschland.

Diese war in ihren Anfängen schon seit langerer Zeit zu beobachten. In den ersten Jahren nach dem Versailler Vertrag war das Saargebiet eine rein französische Domäne. Die Hauptindustrie, welche Roh-, chemische und eisenverarbeitende Industrie stand unter dem Einfluß Frankreichs. Die Einführung des Francs gab Frankreich auschlaggebenden Einfluß auf die Finanzen (Distont-, Kredit-, usw. Politik). Auch politisch war der Ansatz des Saarzweiers und seiner Industrie am Frankenwall vollzogen. Das Verkehrsdejurat wurde von dem belgischen Mitglied der Regierungskommission verwaltet, das natürlich die gegen die Interessen Frankreichs handelte und das Bürgerhandelsbetriebe, die sich aus der westlichen Orientierung des Verkehrs ergaben, der sozialistischen Wirtschaft aufmerkte. Frankreich hatte also die Kontrolle über die Rohstoffe, über den Verkehr, aber die Finanzen und über die Zölle; das Saargebiet war mit anderen Worten also wirtschaftlich unter französische Oberhoheit gestellt. Was das bedeutet, mag man daran erkennen, wenn man sich vorstellt, daß in Deutschland eines Tages (z. B. infolge Auswirkung des Dawes-Abkommen) das Beurteilungsrecht über die Rohstoffe, die Finanzen, die Zölle usw. an das Ausland überginge.

In vielen Dingen ist der französische wirtschaftliche Einfluß natürlich auch jetzt noch außerordentlich stark. Daher er — und zwar schärfer als man lange hoffen durfte — sich stark verteidigt, ist nach dem einleitend gegebenen Darlegungen unbefriedigbar. Besonders deutlich kann diese Tatsache auch schon zum Ausdruck in dem sogenannten Saarzollabkommen, das — wie leider gar nicht erkannt worden ist — eine tatsächliche Regierung des Versailler Vertrags darstellt, und das damit zum Ausdruck brachte, daß die Saar auf längere Zeit hinzu niemals mit Frankreich wirtschaftlich verbunden bleiben könnte. Einflußtige französische Wirtschaftler erkennen schon seit langerer Zeit, daß das Saargebiet immer mehr zu einer Art für Frankreich wird. Es hat im großen und ganzen dieselbe Produktion wie

Frankreich; die Erzeugung des Saargebietes steht also im Sinne wie im Ausland fast stets mit der französischen Erzeugung zusammen, ein Umstand, der natürlich schärfste Konkurrenzmöglichkeiten zu sich bringt. Auch finanziell betrachtet, hat Frankreich am Saargebiet keine große Freude mehr. Bezeichnend ist davon, daß die Bank von Frankreich gegen die Einführung des Franken im Saargebiet seinerzeit lebhaft protestiert hat. Besonders enttäuscht ist Frankreich über die finanzielle Unverträglichkeit des Saargebietes. Französische Wirtschaftler haben sich ausgerechnet, daß aus den Saargruben jährlich bis im Jahr 1930 ein Gewinn von 10 Millionen GM zu ziehen ist, daß dieser Betrag aber sich sehr erheblich erhöhen würde, wenn man von Deutschland Reparationslasten befreie und dafür die Saargruben an Deutschland (woher Deutschland natürlich nicht mehr als den heutigen Wert von 3—400 Millionen Mark anlegen könnte), zurücktausche; dadurch würde man — so wird gefolgt — nicht nur die Kosten billiger bekommen, sondern auch erheblich an den Einnahmen des Raupreises verdienen und der französischen Währung durch Verhinderung des Franken aus dem Saargebiet eine Erleichterung verschaffen.

Je mehr der Franken fällt, womit wohl plausibel bestimmt zu rechnen sein wird, und je stärker die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich selbst sich verschärfen, um desto schnelleres Tempo werden auch wohl alle diese Entwicklung annehmen. Wie einflussreiche französische Kreise die Dinge beurteilen, geht aus der steigenden Tendenz zur Abholzung französischer Bevölkerungen im Saargebiet hervor. Die bis vor kurzem noch mehr theoretisch erörterte Frage des Rückverlaufs der Rohstoffgruben an Deutschland wird auch in der wirtschaftlichen Praxis immer mehr erörtert, wenngleich dabei auch für den Rückverlauffwert Zahlen genannt werden, die für Deutschland vollständig indiziatabel sind.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Dinge kann natürlich auf die politischen Vorgänge nicht ohne Rücksicht bleiben. So ist denn z. B. auch festzuhalten, daß noch in der letzten Zeit maßgebliche französische Politiker und Männer sich dahin neigten haben, daß mit dem Schwundenden wirtschaftlichen Einfluß an den Saar die Hoffnung immer mehr sich verminderne, das Saargebiet politisch bei Frankreich zu erhalten. Selbst der bisherige Präsident Raoul hat dieser Ansicht offen Ausdruck gegeben. Insgesamt mehrmals sich in Frankreich sogar die Stimmen der Politiker, die erklären, daß die Saar überhaupt nicht an Frankreich kommen dürfe. Zum Hervortreten dieser Erkenntnis hat nicht zuletzt die außerordentliche Erfahrung der Autonomie-Bewegung in dem unmittelbar benachbarten Elsaß-Völkerlingen beigebracht. Ganz offenkundig wird die Beschriftung ausgesprochen, daß für den Fall des politischen Abschlusses des Saargebietes an Frankreich ein Moment der Bezeichnung entstehen werde, das zusammen mit der Elsaß-Völkerlings-Bewegung für Frankreich völlig untragbar sei.

Es scheint ja, als ob die hier kurz gekennzeichneten Entwicklungstendenzen weitergehen könnten. Die Zeit arbeitet jedenfalls für das Saargebiet. Je eher sich auch die mahdenden Stellen in Frankreich von der Möglichkeit dieser Behauptung überzeugen, desto besser wird es nicht nur für das Saargebiet sein, sondern auch für den Fortschritt der Befreiung der gesamteuropäischen Frage.

Einen weiteren Schritt vorwärts bedeutet die Neuregelung auf dem Gebiete des Gesundheitswesens. Vor allem ist die ärztliche Ver-

Die Neuregelung der Wohlfahrtspflege in Sachsen

Die neue Ausführungsverordnung zum südlichen Wohlfahrtspflegegesetz, die am 1. April 1926 in Kraft getreten ist, hat wichtige Änderungen gebracht, die für die Praxis von allergrößter Bedeutung sind. Die Erweiterung der reichsrechtlich geregelten Aufgaben der Wohlfahrts- und Jugendämter, die im neuen südlichen Wohlfahrtsgesetz bisher nur programmäßig vorgesehen war, ist jetzt in die Tat umgesetzt worden. Neben der Einziehung älter und durch geistige oder körperliche Gebrechen erwerbsunfähiger Personen in die Kleinkinderfürsorge ist ferner die praktische Regelung der Seinerzeit von Sachsen freiwillig hinzugenommenen Pflichtaufgaben, mit denen das südliche Wohlfahrtspflegegesetz über alle anderen Reichs- und anderen Landesgesetze an Tragweite hinausgeht, besonders bedeutsam.

Diese Aufgaben sind im allgemeinen nach dem Grundsatz der Selbstverwaltung der leistungsfähigen Träger der Wohlfahrtspflege, der gehörigen Bezirksverbände und bezirkstreuen Städte, geregt. Das Land gibt nur die großen Richtlinien, während die Einzelmaßnahmen selbständig von den Trägern getroffen werden können. Aus leicht erkennbaren Gründen weicht die Regelung von diesem Grundsatz ab bei der Seinerzeit von Sachsen freiwillig hinzugenommenen Pflichtaufgaben, mit denen das südliche Wohlfahrtspflegegesetz über alle anderen Reichs- und anderen Landesgesetze an Tragweite hinausgeht, besonders bedeutsam.

Bei der Durchdringung der umfangreichen Verhinderungen gelangt man zu der Erkenntnis, daß hier eine Regelung getroffen worden ist, die gegenwärtig dem Ideal am nächsten kommt, das allen beteiligten Kreisen bei der reichsrechtlichen Regelung der Wohlfahrtspflege seinerzeit vorgezeichnet hat.

Die neue Ausführungsverordnung zum südlichen Wohlfahrtspflegegesetz, die am 1. April 1926 in Kraft getreten ist, hat wichtige Änderungen gebracht, die für die Praxis von allergrößter Bedeutung sind. Die Erweiterung der reichsrechtlich geregelten Aufgaben der Wohlfahrts- und Jugendämter, die im neuen südlichen Wohlfahrtsgesetz bisher nur programmäßig vorgesehen war, ist jetzt in die Tat umgesetzt worden. Neben der Einziehung älter und durch geistige oder körperliche Gebrechen erwerbsunfähiger Personen in die Kleinkinderfürsorge ist ferner die praktische Regelung der Seinerzeit von Sachsen freiwillig hinzugenommenen Pflichtaufgaben, mit denen das südliche Wohlfahrtspflegegesetz über alle anderen Reichs- und anderen Landesgesetze an Tragweite hinausgeht, besonders bedeutsam.

Bei der Durchdringung der umfangreichen Verhinderungen gelangt man zu der Erkenntnis, daß hier eine Regelung getroffen worden ist, die gegenwärtig dem Ideal am nächsten kommt, das allen beteiligten Kreisen bei der reichsrechtlichen Regelung der Wohlfahrtspflege seinerzeit vorgezeichnet hat.

Die Reichsgesundheitswoche im Freistaat Sachsen

Dresden, 13. 4. Vom Landesausschuß Sachsen für hygienische Volksbelehrung wird angekündigt:

Vom 18.—24. April d. Js. findet in Deutschland die "Reichsgesundheitswoche" statt. Zum ersten Male eine Reihe von Tagen, an denen niemand etwas geben soll, vielmehr eine Reihe von Tagen, an denen jeder Deutsche, ob groß, ob klein, ob alt, ob jung, ob Mann, ob Frau, ob alle bekennen soll, nämlich die Überzeugung, daß seine Gesundheit, von der er als von seinem höchsten Gut immer so gern spricht, tatsächlich schon in einem großen, wenn nicht zum größten Teile von seinem Verhalten abhängt.

Die Reichsgesundheitswoche will zeigen, wie jeder Einzelne auch mit den verschiedensten Mitteln und unter den einfachsten Verhältnissen seine Gesundheit bewahren und fördern kann. Lust und Lust, Waisen und Weißes sind Quellen der Gesundheit.

Die Reichsgesundheitswoche will zeigen, daß die Gesundheit erarbeitet werden muß. "Erwerbe sie, um sie zu besiegen!" Sie will aber auch darlegen, daß sie trotz der schweren Krisen, trotz aller Not ringsum erworben und bewahrt werden kann.

Die Reichsgesundheitswoche will zeigen, wie jeder auch in seinem bequemsten Kreise durch sein Beispiel, sein Vorbild eine Fülle von Anregungen zur Gesundheit um sich vertheilen kann. Möchte jeder nur einmal seine Lebensgewohn-

Das Getränk der Millionen: KATHREINERS MALZKAFFEE

"In Oxford mögt's!

Manon Linders

Original-Roman v. M. Hartling
Nachdruck verboten

Endlich bricht Eugenie das Schweigen.

"Sagen Sie, Manon, haben Sie auch schon jemanden so recht lieb gehabt?"

Manon schüttelt nur abwehrend den Kopf.

"Doch, doch, Manon, Sie sind nicht austrocknig. Ich will ja den Namen nicht wissen, nur sagen sollen Sie mir, ob Sie beurteilen können, wie mit mir wäre?" drängt Eugenie.

Manon richtet die Augen voll und stolz auf die Freundin. "Sie haben recht, Eugenie, es wäre nicht schön von mir, Ihnen gegenüber zu unwahr zu sein, da Sie sich meiner immer so liebenswürdig angenommen und mit Ihrer Freundschaft geschenkt haben. Ja, ich lieb einen Mann, aber meine Liebe ist hoffnungslos, denn ich glaube, er liebt eine andere."

Eugenie hat die schlanke, zitternde Gestalt der Freundin unwillkürlich selber an sich gedrängt, dann bittet sie leise: "Vergebung, Manon, wenn ich an Ihrer Herzsunne schaute. Es gefiel mir unwillkürlich. Ich hatte kein Recht, ein solches Gefährt von Ihnen zu fordern. Ich sage Ihnen nicht, Sie tun mir leid, denn ich habe das Empfinden, daß Sie mein Willkür nicht wollen. Wenn Sie aber das Bedürfnis fühlen, Ihren Schmerz einem teilnehmenden Menschen mitzuteilen, dann denken Sie, daß Sie keine treueren Freunde haben als mich."

Manon bläst dankbar zu der Sprecherin auf. Sie hätte der etwas überstürzt erscheinenden Eugenie eine solche Zartheit gar nicht zugekraut. "Sie sind immer so gut zu mir, Sie schenken mir, wie wohl mir das tut."

Eine Zeit lang lastet auf beiden der Alp, der durch Manons Worte hervorgerufen ward, dann aber heißt es Eugenie Lebmut doch wieder Bahnhof.

Zu der Nähe windet der Tennisplatz den

schön einige Schlüsse festhalten belieben. Doch dann bleibt Eugenie mit hochrotem Gesicht stehen. "Sagen Sie nur, Manon, da ist Trotha schön! Mein Gott, wenn ich mit ihm spiele, gelingt mir fast kein Wurf. Ich verliere immer den Kopf in seiner Nähe."

"Sie müssen sich zusammennehmen, Eugenie, damit er nicht sofort merkt, wie gut Sie ihm sind. Das braucht er nicht zu wissen, bevor er gesprochen hat."

"Sie haben leicht Vernunft predigen, Manon, ich kann es nun einmal nicht verbergen."

Frau Lutz rüst den beiden Nähern kommenden zu: "Gut, daß Ihr endlich da seid, wir wollen mit dem Spiel beginnen!"

Hans Trotha hatte sich rasch den beiden genähert und für leicht begrüßt. Auf Eugenies lieblich geröteten Gesicht hasten die Blüte des schlanken, dunkelhaarigen Mannes mit tiefer Jungfräulei. Manon wendet sich rasch und tritt zu den anderen.

"Ich möchte heute nicht spielen," erklärte sie dann ruhig, "ich fühle mich ein wenig ungekräftigt."

Dagobert zeigt ebenfalls keine Lust, sich am Spiel zu beteiligen, er tritt an Manos Seite und sagt laut, daß alle es hören: "Kommen Sie, Fräulein Richter, wir wollen eine kleine Bootsfahrt machen, wenn Sie Lust haben."

Manon wendet überrascht den Kopf. Sie weiß keine Antwort, verlegen bläst Sie zur Seite und folgt dann automatisch dem Richter.

Charlotte ist wütend, und schon im Begriff, den beiden zu folgen. Aber dann behält sie doch so viel Überlegung, sich zu sagen, daß sie sich ohne Aufforderung nicht anschließen kann.

"Sie sind immer so gut zu mir, Sie schenken mir, wie wohl mir das tut."

Als Manon und Dagobert dem Gesellschaftskreis der anderen entwunden, bleibt Dagobert stehen und sagt in leichtem Ton: "Ich danke Ihnen, daß Sie auf meinen Vorschlag eingingen, ich habe Ihnen einige Mitteilungen zu machen. Ich erhielt heute morgen einen Brief von meinem Sohn,

der schwoller; er hat mir eine Ausstellung von dem gemacht, was von dem Vermögen Ihres Vaters noch geblieben ist."

Manon macht eine abwehrende Handbewegung.

"Es ist mir ganz gleich, Herr Hergenhof, wie Sie das Geld verwenden; ich will keine Rechtfertigung von Ihnen, für Geldgeschäfte habe ich keinen Sinn."

"Sie haben nicht die geringste Neugierlichkeit mit Ihrem Vater, Manon. Er konnte gar nicht genug zusammenrufen, und Sie interessieren sich nicht einmal für das, was Ihnen noch bleibt."

"Das braucht er nicht zu wissen, bevor er gesprochen hat."

"Sie haben leicht Vernunft predigen, Manon, ich kann es nun einmal nicht verbergen."

Hans Trotha hatte sich rasch den beiden genähert und für leicht begrüßt. Auf Eugenies lieblich geröteten Gesicht hasten die Blüte des schlanken, dunkelhaarigen Mannes mit tiefer Jungfräulei. Manon wendet sich rasch und tritt zu den anderen.

"Ich möchte heute nicht spielen," erklärte sie dann ruhig, "ich fühle mich ein wenig ungekräftigt."

Dagobert zeigt ebenfalls keine Lust, sich am Spiel zu beteiligen, er tritt an Manos Seite und sagt laut, daß alle es hören: "Kommen Sie, Fräulein Richter, wir wollen eine kleine Bootsfahrt machen, wenn Sie Lust haben."

Manon wendet überrascht den Kopf. Sie weiß keine Antwort, verlegen bläst Sie zur Seite und folgt dann automatisch dem Richter.

Charlotte ist wütend, und schon im Begriff, den beiden zu folgen. Aber dann behält sie doch so viel Überlegung, sich zu sagen, daß sie sich ohne Aufforderung nicht anschließen kann.

"Sie sind immer so gut zu mir, Sie schenken mir, wie wohl mir das tut."

Als Manon und Dagobert dem Gesellschaftskreis der anderen entwunden, bleibt Dagobert stehen und sagt in leichtem Ton: "Ich danke Ihnen, daß Sie auf meinen Vorschlag eingingen, ich habe Ihnen einige Mitteilungen zu machen. Ich erhielt heute morgen einen Brief von meinem Sohn,

durch meinen Anblick auch nicht mehr daran erinnert, daß Sie vom Leben nichts mehr zu hoffen haben."

Rash und bestig fährt er auf.

"Wer kost Ihnen denn, daß ich vom Leben nichts mehr erhöse?"

Johes Rot überstretet Manons Stirn und Wangen. Sie zuckt zusammen wie unter einem Peitschenhieb. Sie ist dem Weinen nahe, doch sie so töricht war, eine detaillierte Antwort zu geben. Welch Stolz denn, ob er unter so seltsamen Umständen geschlossene Ego mit ihr überhaupt als bindend betrachtet? Kann er nicht hundert Gründe finden, das Band zu lösen? Was steht dann einer Verbindung mit Charlotte im Wege? Wie kann sie wissen, auf welchem Standpunkt Dagobert steht?

Hinter bläst der junge Mann in Manons Ohr, auf dem die Farbe kommt und geht.

Bekrätscher, ruhiger läßt seine Stimme, als er fortfährt: "Manon, sollte es denn niemals möglich sein, eine Verständigung mit Ihnen einzufinden?"

Manon magt nicht aufzuhören, Sie sägen könnten das tödliche Weh ihres Herzens.

Aljo das war es, er wollte sich mit ihr ausspielen. Möglicher ruhig entgegne sie:

"Ja mit soll es nicht liegen, Herr Hergenhof. Ich bin gerne bereit, eine Verständigung herbeizuführen. Ich würde ja nichts schärfen, als Sie wenigstens jetzt überzeugt, daß ich unzuläng daran bin. Was gilt mit das Geld?" Ich bin nur froh, daß Ihr Bruder und Ihre Mutter auf Ihrem Besitz bleiben könnten. Ich will lediglich meine persönliche Freiheit."

Wit rankem Griff umspannt Dagobert Manons Handgelenk, doch als er den schmerzlichen Zug um ihren Mund bemerk, gibt er sie los.

(Fortsetzung folgt.)

Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 25

Mittwoch, den 14. April

1926

Die lustigen Leute auf Unverzagt

Von E. Fischer-Markgraff

Amerikan. Copyright 1923 by Litt. Verl. M. Linde, Dresden 21
Nachdruck verboten

Albert von Massenbach blickte die Schwester an, als ob er annahme, daß ihr der Verstand in der Irre lustwandelt: „Champ . . . wir? — Ch . . ?“

Er pustete förmlich und holte ein paarmal tief Atem, und da war die Röte wieder, die ihm beängstigend schnell in die Stirne stieg.

Frau Adelgunde, die besorgt herübergesehen hatte, winkte Susanne, aufzustehen und dem Vater ein Glas frisches Wasser zu präsentieren. Der Arzt hatte schon ein paarmal vor groben Erregungen, des starken Blutandrang zum Kopfe wegen, gewarnt.

Der Freiherr, der gerade mit einem ungeheuren, zornigen Gelächter hatte herausplatzen wollen, trank, beruhigte sich und Adelgunde atmete erleichtert auf.

Aber es war kein freundlicher Blick, der für eine Sekunde Dauer das feine, hochmütige Gesicht der Schwägerin ihr gegenüber streifte.

Mit der ruhigen Besonnenheit war auch dem Freiherrn der Humor wiedergekehrt.

Die Wasserperlen mit der Serviette aus dem noch immer tiefbunnen Vollbart tupsend, neigte er sich scheinbar liebenswürdig der Stiefschwester zu.

„Den Champagner sparen wir uns, teure Schwester,“ sagte er ironisch freundlich, „wir sind geizige Leute auf Unverzagt geworden. Für jedesmal, daß wir die Leute dursten lassen, legen wir einen Goldbarren beiseite. Ich zeige Sie dir nächstens — einen ganzen Keller voll, sage ich dir.“

Sie blickte unsicher durch die goldgefaßte Brille zu ihm auf, der ihr spöttisch zunickte und ließ dann ausweichend das Auge über die Tischrunde gleiten, und plötzlich tat sie einen tiefen Atemzug, als habe eine grobe Hand unversehens an ihr Herz gegriffen.

Ihr Blick war einem anderen Augenpaar vom unteren Ende der Tafel her begegnet, das mit einem seltsam glitzernden Ausdruck dem ihren begegnete, der, mochte sie es deuten, wie sie wollte, ihr galt, ihr allein.

Etwas Zwingendes lag darin, wie unbegrenzte Bewunderung und dann noch — sie wußte vielleicht doch nicht, was es war.

„Mein Gott — ein Hauslehrer!“

Keinen zweiten Blick sandte sie dorthin, wo Dr. Voigtstedt neben der Jüngsten des Hauses seinen Platz gefunden hatte, und Mechthildis saß mit niedergeschlagenen Augen und hochmütig gesenkten Mundwinkeln, jeder Muskel eine einzige stumme Abwehr gegen die Zudringlichkeit jenes — Schulmeisters.

Nach der Aufhebung der Tafel hatte Frau von Massenbach den Galten für einen Augenblick ins Nebenzimmer gewinkt, und ein aufmerksames Ohr hätte dort einzelne geflüsterte Worte wie „Über so bedente doch — die Traute — das arme Ding —“ und darauf die Antwort in mühsam unterdrücktem Zorn: „Das Frauenzimmer macht mich wild — ich pfeife auf ihr Geld.“

Gott gewiß, Bertl, wir — aber die Traute.“

Schließlich noch ein dumpfes Murmeln, wie ein sanft abschließendes Bächlein, und dann erschien der Hausherr heiter, neu belebt, als sei seine Seele frisch dem Bade entstiegen, weder auf der Bildfläche.

Die Herren, mit Ausnahme des Pastors Schneller, hatten sich zu einem Stat in zwei Partien vereinigt.

Bei dem Wort „Stat“ war Fräulein von Massenbach ein leichter Schauer über den Rücken heruntergelaufen: „Gott wie plebsisch! Bei Lebzetteln ihres lieben Papas spielte man Whist oder Bezieke.“

Jetzt hielt auch sie mit lässiger Unmut die Karten in den überfeinen Händen.

Herr und Frau Pastor, die Schwägerin und sie hatten

sich ihr zu lieb zu einem Whist mit dem Strohmann zusammen getan.

Aber sie spielte zerstreut. Ohne daß sie es wollte, hörte sie zu den Lächen der Herren hinüber und sog mit einer Art schaudernden Begier in sich ein, was dort an humoristischen oder auch niedernden Redensarten fiel.

Und jedesmal zudie sie peinlich berührt zusammen, wenn ein kräftiges Lachen, ein lautes Wort ihr verwöhntes Ohr traf.

Das junge Bölkchen hatte sich ins Nebenzimmer zurückgezogen und ab und zu scholl ein helles Räuspern, ein ausgelassenes Lachen von dort herüber.

„Geht es nicht etwas gar zu lustig dort zu?“ kommt sich Mechthild nicht enthalten zu fragen.

Die Schwägerin mischte gleichmäßig die Karten, ließ abheben und gab dann aus.

„Gott, weißt du, warum sollen sie nicht lachen?“

„Das Leben ist ernst genug und Gottes Wort braucht trotzdem nicht vergessen zu werden,“ fuhr die Pastorin etwas sentenziös dazu.

Da ihr Gatte im Durchschnitt den harmlosen Daseinsfreuden nicht abhold war, hieß sie es ab und an für nötig, das eheliche Gleichgewicht durch ein Betonen des geistlichen Grundgewichtes in der Scheibe zu halten.

„Jugend will ihr Recht,“ griff der Geistliche auf, der dem Sonnenschein des Daseins zugereift war.

„O Gott, hört doch mir.“

Im Nebenzimmer wurden Stühle gerückt, dann ein Klatschen und leichte Tritte — man spielte offenbar der „Plump-Sack geht herum“.

„. . . und daß ihr den Hauslehrer an allen teilnehmen laßt — einen Untergeweben.“ Der Ton von Mechthildis Stimme glich einem qualvollen Stöhnen. Sie erhob den anklagenden Blick von den Blättern, an denen sie ungestümlich ordnete und schob.

Frau Pastor Schneller hatte die Karten mit der Rückseite nach außen auf den Tisch gelegt und fasste die hageren, auffallend großen Hände darüber.

Sie fühlte sich schwer beleidigt. Ihr jüngerer Bruder war ebenfalls Philologe, und . . .

„Herr Dr. Voigtstedt mag zwar nicht jedem sympathisch sein, ist aber ein hochgebildeter Mann und ein außerordentlich tüchtiger Lehrer,“ sagte sie mit fliegendem Atem.

Aber ehe sie noch weiter sprechen konnte, quoll es in hellen Scharren zur Türe herein und umschwirrte bettelnd und lachend den Tisch.

„Tantchen, liebes Tantchen, können wir tanzen?“

„Plattchen!“

„Frau Baronin, wir rüden die Tische befeiste.“

„Gnädige Frau, ich schließe mich an,“ das war Rudi Knoblauch.

„Wer spielt?“ fragte Frau Adelgunde, ohne den Kopf von ihrem Blatt zu wenden. Sie hatte zum erstenmal seit dem Abend eine gute Karte und überlegte angestrengt, „ob man vielleicht — allerdings gewagt — aber das Whist möglicherweise abgeben — ein Spielchen wagen könnte.“

„Wir glaubten, Tante Mechthild würde . . .“ sagte Jakob hinzutretend.

Aber die Tante, die allerdings eine tüchtige Skatspielerin war, erwiderte nichts als „Tante?“ in einem Ton widergesetzter Verachtung.

Der Neffe biss sich auf die Lippen und wollte angeblich scharf erwidern, da warf die Mutter, die sich endlich für ihr Spiel entschieden hatte und nun auf das Kästchen siebte, „Rouz“ dazwischen, nichts als „Rouz“.

Der junge Baron schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn, daß es trachte: „Richtig! Rouz mit der Quetschfummode — Rouz!“

Und nun drängte die Jugend wieder ins Skatzimmer,

6
7

und nun doch nur soll ein Klauen und Schieben, wie wenn Staubstoffs beiseite geschoben würden.

„Quetschluomode?“ machte Fräulein von Massenbach, die am Anspielen war, fragend und hielt die Hand mit dem ersten Blatt graziös in der Schwebe, „ist Rong musikalisch?“

„Ein wenig. Er ist der einzige, der in eure Familie kommt,“ erwiderte die Hausfrau, „die anderen sind genau so musizierend und dabei so unmusikalisch wie ich. Aber so spielt doch aus.“

„Und was ist Quetschluomode?“ fragte Mechthildis mit Nachdruck und blinzelte der Schwägerin voll ins Gesicht.

„Du wirst sie gleich hören,“ lachte diese jetzt über das ganze Gesicht, nahm der Schwägerin die anzuspielende Karte aus der Hand und legte sie offen auf den Tisch, „excuse, aber wenn wir so fortfahren, komme ich um mein Spiel.“

In diesem Augenblick erhoben sich im Nebenzimmer die Klänge einer Harmonika, die mit kräftigem Schwung und scharfem Rhythmus die „Schöne, blaue Donau“ zu Gehör brachte, dazu ein Schleifen und Treten wie von flüchtigen, tanzenden Füßen.

„Der Junge spielt wie ein Alter,“ sagte der Amtsrat Tribonius, der sich allerdings seiner musikalischen Kenntnisse wegen nicht zum Hoftheaterintendanten geeignet hätte, summte die flüssige Melodie mit und wiegte, während er seine Karten ordnete, den starken Oberkörper im Takt dazu.

Fräulein von Massenbach sah wie erstarrt. Sie fühlte, wie feuchte Perlen auf ihre Stirn zu treten begannen. Als das letzte Blatt ausgespielt war, erhob sie sich mühsam.

„Run?“ fragte ihr Bruder, der das Einschenken des schäumenden Mühlners eigenhändig besorgte, und streifte an ihr vorüber.

Sie schüttelte nur abwehrend den blonden Kopf und trat in die Tür des Nebenzimmers.

Da sah Rong hoch auf der Platte des zur Seite gerückten Tisches und handhabte, sich wiegend und biegen, wie er es seinem Freunde, dem Pferdefreund Piepenhagen, abgesehen hatte, eine sogenannte Konzertina.

Er sah nicht rechts noch links, sondern hatte sich ganz in seine „Kunst“ versenkt.

Die jungen Leutchen tanzten mit der Hingabe, wie es eben nur die Jugend vermag.

Da trat eine mittelgroße Gestalt zwischen Mechthildis und das Licht der elektrischen Lampe inmitten des Zimmers, sie sah einen schmurgeraden Scheitel sich in starkem Schwunge vor ihr fast bis zur Erde neigen, hörte ein paar gemurmelte Worte: „Wenn gnädiges Fräulein gestatten möchten . . .“

Sie vermochte kaum leise wie ein Hauch etwas zu erwidern und „dab sie überhaupt nie tanzte“, so übernahm sie die Erregung über die „Friedheit“ dieses Menschen, dieses „Schullehrers“, der da glaubte, sie, Mechthildis von Massenbach, sei unter die Türe getreten, etwa um eine Kindertorheit wie das Tanzen im kleinen Kreise, noch dazu nach den Klängen einer Harmonika, mitzumachen.

Beinahe hätte sie laut aufgelacht, wenn es ihr nicht so bitter ernst gewesen wäre. Sie fühlte, wie es ihr dumpf und schwer in den Schläfen zu ziehen begann über all das Unglaubliche, das die wenigen Stunden in dem Hause des Bruders an sie herangespült hatten.

Ihre Lider begannen zu zittern, ein feines, nervöses Kältegefühl trockn ihr bis in die Brust heraus, als sie sich langsam, schwerfällig in das Zimmer zurückwandte.

Da hörte sie neben sich diskret ein Glas auf die Platte des Tisches ausschlügen, ein scherhaftes „Kellnäär — Wirtschaft!“

Das war der Amtsrat, dieser — Bauer.

Und dann der Oberst, der ihm half: „Über Kellnäär, wie lange sollen wir dursten?“

Er hielt dem Hausherrn sein geleertes Trinkglas entgegen.

Der Freiherr, eine Serviette im Scherz über den Arm geschlagen, war bereits zur Stelle: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs,“ sagte er und schenkte ein.

Mechthildis hatte genug, übergenug.

Das Taschentuch an die Lippen gepréht, als befürchte sie Unheil, stand sie neben der Hausfrau und berührte leicht deren Schulter: „Du gestattest, dab ich mich beurlaube . . .“ Sie drückte der Frau, die sich bestürzt über den lästigen Ton, erheben wollte, mit zarter Hand wieder auf den Sitz nieder. Ich bitte, keinen Aufstand, Adelgunde. Empfehl mich deinen Gästen — sage, ich sei ermildet. Gute Nacht, Herr Pastor, gute Nacht, Frau Pastorin,“ und recht eilig schweden den Gang war sie, noch ehe die Schwägerin sie hindern oder nur antworten konnte, zur Tür hinaus.

Sie hatte kaum die erste Treppenstufe erreicht, da hörte

die Türrasagen, einen schwollen, starken Tritt hinter sich, und die Gestalt des Neffen erschien in ihrem Gesichtskreis.

„Ich höre, du willst uns verlassen, liebe Tante,“ sagte er ehrerbietig, und mit dem vollendeten Anstand eines Mannes von Welt an ihre Seite tretend, bemächtigte er sich ihres Armes, den er sorgsam in den seinen bettete.

„Du gestattest, dab ich dich auf dein Zimmer führe?“

Sie blinzelte schon zu ihm auf, wagte aber nicht, zu widersprechen, aber in ihr gärt es, alles, was sie in den letzten Stunden erlebt, alles, woran sie sich gestoßen, es drängte unweigerlich zur Aussprache. Der Neffe hatte, zurücktretend, die Tür des Zimmers für sie geöffnet und die Kerze auf dem Nachtleuchter entzündet.

„Wünschtest du noch etwas, liebe Tante? Sollte ich vielleicht dem Mädchen Klingeln?“

Es war nicht mehr der herzliche, ehrerbietige Ton, mit dem er sie bei ihrer Ankunft empfangen hatte; etwas Frostiges war in dem Klang seiner Stimme, so, als ob ein kalter Windwind unverhohens alles Blühende im Dahinstreifen abgetötet.

Mechthildis stand in dem Lichtkreis der Kerze, blau, mit zudem Gesicht, und in dem Herzen des jungen Mannes wollte etwas wie Mitleid emporwallen mit dem zarten, weltabgewandten Weibchen, das sich selbst grausam alles dessen veraubte, was das Leben lebenswert machte, das im verdunkelten Dunkel eine einsame Straße wandelte hoch über der anderen Menschheit in einer kalten, klaren Luft, bei der es einem frost.

Er öffnete gerade den Mund, um ihr unter dem Eindruck dieses Empfindens einen freundlichen Gutenachtgruß so recht aus dem Herzen heraus zu sagen, da war sie, die verschlungenen Hände gegen ihn ausgerichtet, vor ihm hingetreten.

„James, lieber Neffe, sage doch mal — dieser Mensch, der Doktor, was für eine Rolle spielt er bei euch? Wie können deine Eltern . . .“

Sie verstummte erschrocken.

Der junge Baron hatte ihre Hand ergriffen und berührte diese flüchtig mit den Lippen.

„Du verzeihst, Tante,“ sagte er scharf und bestimmt, „ich meine, wenn jemand als Gast in einer Häuslichkeit weilt, muß er es nehmen, wie es geboten wird. Wenn meine Eltern dem jungen Mann eine vertrautere Stellung zum Hause anwiesen, so liegt das in dem Zug der Zeit, und sie werden wissen, warum. Im übrigen, denke ich, sind beide zu alt und haben ihren Platz im Leben zu redlich ausfüllt, um immerfort erzogen zu werden. Entschuldige, daß ich so zu dir zu sprechen wage, aber es mußte einmal heraus, ich würde sonst daran ertröten.“

Er klapperte die Wäsche zusammen, machte ihr eine Verbeugung, als stände er auf dem Parkett des Hofs, und war verschwunden, noch ehe die Tante sich den Sinn seiner Worte richtig überdenken konnte.

Da lauerte sie nun auf dem Rand ihres Bettes, auf das sie sich halb bestinnungslos vor Schred und Entrüstung niedergelassen hatte, von dem warmen Licht der Kerze röthlich überstrahlt, und wünschte zu Hause zu sein in ihren heimlichen vier Wänden, allein mit ihren kostbaren, gepflegten Möbeln und der alten, mürrischen Dienerin, die nur sprechen durfte, wenn sie gefragt wurde. Wie eine stille, grüne Dase erschien ihrer Sehnsucht die kleine Wohnung mitten in dem Toben und Halten der Großstadt, um die das Leben herumbrandete, weil es nicht an sie heran konnte.

Und plötzlich schläng sie die Hände fester ineinander, und zwei schwere Tränen rannen ihr über die erblachte Wange. „Lieber Gott, was wollten sie denn von ihr? Sie hatte es doch nur gut gemeint!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus meinen Tagebüchern

Von Hermann Lemmerz.

Gewöhnlich werden wir dann erst gründlich weise, wenn wir unsere Weisheit nicht mehr antragen können.

Das Weib kann einen unerhörlichen Bon von Mitleid in sich tragen, aber ganz mitleidlos kann es sein, geht's um sein Triebleben.

Wer untergeht ohne zu kämpfen, ist des Unterganges wert.

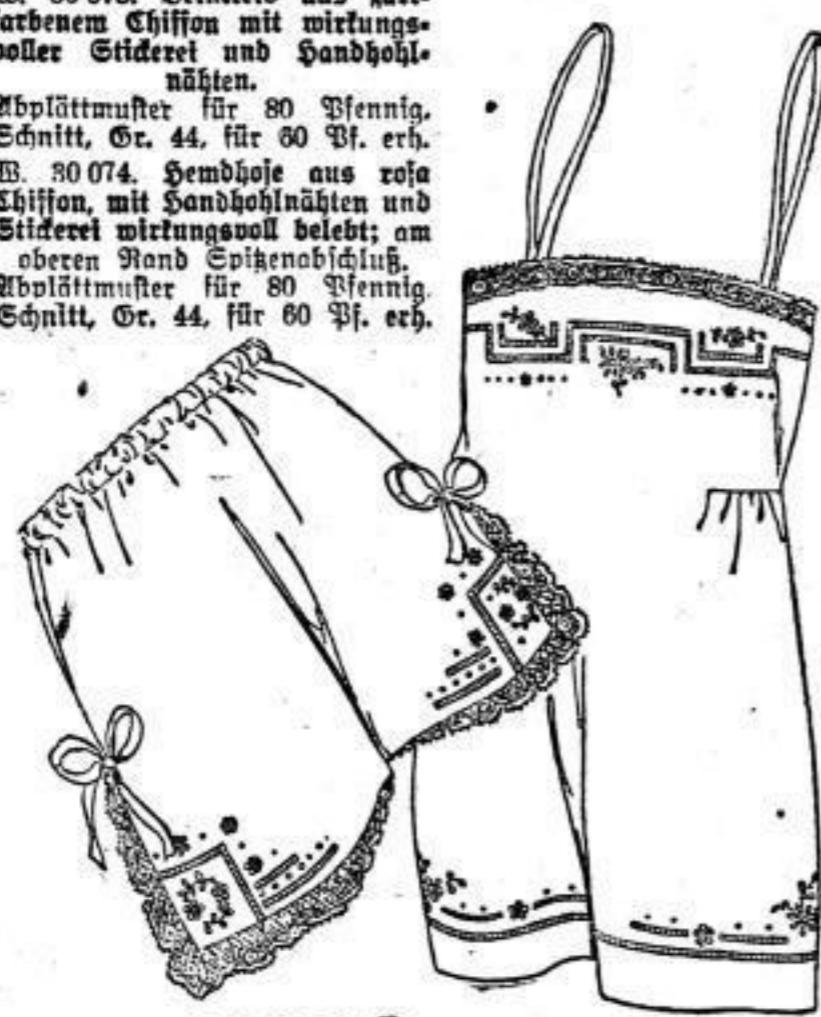
Ganz reif ist der Mensch nur dann, wenn er die Grenzen eines Wesens und seiner Fähigkeiten einsieht — und danach handelt.

Herd und Scholle

Das Reich der Frau

W. 30073. Seidenkleid aus zartfarbenem Chiffon mit wirkungsvoller Stickerei und Handholznähten.

Ablässtmuster für 80 Pfennig. Schnitt, Gr. 44, für 80 Pf. erh.
W. 30074. Hembhoje aus rosa Chiffon, mit Handholznähten und Stickerei wirkungsvoll belebt; am oberen Rand Spitzenabschluß. Ablässtmuster für 80 Pfennig. Schnitt, Gr. 44, für 80 Pf. erh.



In Frankenberge erhältlich bei Johannes Wenzel, Schloßstraße.

Vertreibung der Bleichsucht durch gesündere Frauenmode.

Die Bleichsucht ist im letzten Jahrzehnt selten geworden. Man versteht darunter ein ganz bestimmtes Krankheitsbild, das sich vornehmlich bei jungen Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren einwidelt. Die Gesichts- und Hautfarbe der Mädchens ist auffallend blau, spielt etwas ins Grünlische. Der Appetit ist gering. Die Mütter verfolgen mit Sorge das blaue und fränkliche Aussehen ihrer Töchter, um so mehr, als es ihnen nicht gelingt, sie zu stärkerer Nahrungsauhnahme zu bewegen.

Über die Ursachen der Bleichsucht war man sich nie im klaren, und auch heute ist das Rätsel noch nicht gelöst. Ungesunde Lebensweise wurde in erster Linie verantwortlich gemacht. Man verstand darunter Aufenthalt in schlechter Luft, Fabrikräumen und Wirtschaften, Mangel an Sonnenlicht, allzu langes Arbeiten in sitzender oder gebüdter Haltung, Überanstrengungen, Aufregungen usw. Aber auch solche Mädchens litt unter der Krankheit, für die infolge ihrer gehobenen wirtschaftlichen Lage die Lebensweise nach allen Gesichtspunkten förderlich gestaltet werden konnte, für die Ernährung, Aufenthalt auf dem Lande, gute Luft usw. die Voraussetzungen für Vermeidung der Bleichsucht gegeben hatten.

Auffallenderweise ist nun im Laufe der letzten 10 und 15 Jahre eine starke Abnahme, um nicht zu sagen Verschwinden der Bleichsucht zu verzeichnen. Dieser Rückgang der Bleichsucht wurde von bedeutenden Aerzten auf die Einführung einer gesündereen Frauenkleidung zurückgeführt, nämlich auf den Erfolg des Korsets. Man ist der Ansicht, daß die gesündereen Frauenmode die Bleichsucht vertreibt, und daß ihre Entstehung in den Unwesenstigkeiten einer vergangenen Mode zu suchen ist. Der Erfolg des Korsets, das auf die Organe der im Entwicklungsalter befindlichen Mädchens einen schädlichen Druck ausübt, die leichtere Kleidung, die gesündereen sportlichere Lebensführung haben die Bleichsucht fast verschwinden lassen.

Typische Bleichsucht kommt nie bei Knaben vor. Dicke Mädchens neigen mehr zur Bleichsucht als schlanke, vielleicht weil sie einem stärkeren Druck des Korsets usw. ausgesetzt waren. Eine der wirksamsten Behandlungsmethoden der

Bleichsucht bestand in lange durchgeführter Bettruhe, wobei der Körper von allen beengenden Einschränkungen befreit war. Sonntagsausflüge aufs Land in frische Luft, die oft empfohlen wurden, hatten häufig eine nachweisbare Verschlechterung des Befindens zur Folge; das hing vielleicht damit zusammen, daß die Mädchen an diesen Sonntagen besonders elegant, was gleichbedeutend mit eng geschnürt war, angezogen waren. Die Verheiratung übte in zahlreichen Fällen guten Einfluß auf die Krankheit aus, und es ließe sich denken, daß eine gewisse übertriebene Sucht, sich zu schmücken, mit der Verheiratung fortgefallen sei.

Die Vermeidung aller beengender Kleidungsstücke, die leichten, sonnendurchlässigen Stoffe, die Belichtungsfördernden kurzen Röcke, schließlich das immer ausgedehntere Streben nach Leibesübungen und körperlicher Betätigung. — alle diese Einzelheiten kommen der Gesundheit der Frau von Jugend auf entgegen und bewahrten sie möglicherweise auch vor Blutschädigungen, wie sie in der Bleichsucht ihren Ausdruck finden.

Für Küche und Haus

Lammleule mit Rastanien. Eine kurzgeschnittene Lammleule wird gespickt, eine Stunde in Butter und Speckscheiben gebraten, wenig Wasser zugegossen und nach einer Viertelstunde eingekocht. Zugleich lädt man ein Pfund Rastanien in Butter und Fleischbrühe weich und gibt sie zu der Bratentasse, die man vorher mit einem Löffel Mehl und etwas Wasser bereitete. Passend zu weißen Rüben oder jungen Karotten.

Gedämpfter Hecht. Nachdem der Hecht zubereitet worden ist, mit Salz und Pfeffer abgerieben und eine Stunde lang gelegen hat, belegt man einen flachen Tiegel dicht mit frischer Butter, gibt darauf einen Eßlöffel voll feingewiegtes, mit Mehl vermengtes Petersilienkraut, legt den Fisch darauf, bestreut ihn abermals mit feinen Butterstückchen, giebt etwas Fleischbrühe, einen Schuß Wein und den Saft einer Zitrone darüber, bedeckt den Tiegel und dampft den Fisch recht rasch. Nach einer Weile wird der Hecht vorsichtig umgewandt und auf der anderen Seite gedämpft.

Steinbutt in Gelee. Zwei Liter Wasser bringt man mit verschiedenen Suppenkräutern, Salz, etwas Fleischherbatt und in ein Beutelchen gelegten Gewürzen ins Kochen und läßt hierin etwa 1½ Kilogramm Fisch möglichst in einem Stück ziehen. Ist der Fisch gar, wird die Brühe geflärt und etwas Weißwein, Essig, Zitronensaft sowie 40 Gramm aufgelöste Gelatine daran getan. Der zerlegte Fisch wird lagenweise mit dem Gelee in eine Schale gefüllt, wobei jede Schicht erstarrt muß, bevor eine neue aufgelegt wird. Das Gericht wird geschmackvoll garniert und mit einer Remouladentasse zu Fisch gegeben.

Spinatpudding. Gut zubereitetes Spinatgemüse läßt man abtropfen und gibt 4 bis 5 in ¼ Liter Rahm gequirlte Eidotter sowie etwas geriebene Semmel dazu, röhrt dann den steifen Eiersahne darunter und füllt die Masse in eine ausgefettete Form. Im Wasserbad läßt man den Pudding ¾ Stunden lang köcheln oder stellt die Form unvergeschlossen ebenso lange in den Bratofen.

Eiercreme. Ein Liter Milch wird mit Zuder und etwas Vanille zum Kochen gebracht. Fünf Eidotter röhrt man mit zwei Eßlöffeln Stärkemehl und wenig Milch klar und gibt sie in die nicht mehr kochende Milch, läßt sie unter stetem Rühren bis wieder nahe zum Kochen kommen und gibt die steife Masse zum Erkalten in eine Schale. Unterdessen röhrt man ein Viertelpfund süßes Fruchtele mit zwei Eiweiß ¾ Stunden lang stets in einer Richtung und gibt den steifen Schaum kurz vor dem Gebrauch über die Creme.

Um Federn, die durch Regen oder Feuchtigkeit getroffen haben, zu fräuseln, reibe man sie mit gewöhnlichem Salz ab und schüttle sie vor einem hellen Feuer, bis sie trocken sind.

Flanell und wollene Unterwäsche dürfen niemals lange im Wasser liegen. Sie müssen schnell durchgewaschen und so rasch als möglich getrocknet werden.

Nach gewordener Samt darf niemals trocken gerieben werden. Man muß das betreffende Kleidungsstück ausschütteln und trocknen lassen. Dann verdunstet die Feuchtigkeit und hinterläßt keine Fleden.

Zelluloid läßt sich fein und unauffällig mit Japonac ausbessern. Die Bruchstellen werden gleichmäßig recht vor-

Sicht mit dem flüssigen Sand, der das Zellstoff ein wenig erweicht, bestreichen und gut aneinander gehalten, bis der Sand trocken ist, was ziemlich schnell geschieht. Die Zellulosebahnen mit Japoniak dünne überzogen, seien wieder glänzend und wie neu aus.

Gesundheitspflege

Behandlung der Nesselsucht. Wenn die Nesselsucht von einem anderen Verden abhängt, ist dieses in erster Linie zu berücksichtigen; lässt sich aber eine besondere Ursache nicht erkennen, so bestätigt man sich darauf, die Erscheinungen zu bekämpfen und vor allem das gestörte Allgemeinbefinden des Kranken durch diätetische Mittel, wie sie bei Magenstarrh in Anwendung kommen, wiederherzustellen. Um den Kranken von dem lästigen Jucken zu befreien, macht man kalte Umschläge und Waschungen mit Essigwasser oder Zitronensaft, trockt mit Karbolspiritus ab und reibt eine ähnliche Salbe ein. Mitunter genügt schon die Einreibung mit Vaselin, Banosia oder dergleichen. Nach Mentholseife wirkt juddlend. Stets ist auf fühlbare Zimmertemperatur und auf leichte Bedeckung des Kranken in der Nacht zu sehen. Bei Nesselsucht ist Luftveränderung oft von beträchtlicher Wirkung. Erwähnt sei noch, daß bisweilen Sodaabäder gute Wirkung zeitigen.

Mittel gegen Spülwärmer. Beim Auftreten von Spülwärmen empfiehlt es sich, täglich zwei bis drei ungekochte Möhrenstäben zu essen. Hat man das 5 bis 6 Tage lang durchgeführt, so nehme man eine Tasse Milch zu sich, in welcher Knoblauch aufgelöst wurde, und lasse sich eine halbe Stunde danach ein Rütteln von Knoblauchwasser geben. Danach sieht man noch 10 bis 14 Tage lang den erwähnten täglichen Wohlbefinden fort und nimmt alle zwei Tage ein Rütteln von der genannten Flüssigkeit.

Schmerhaftes Harken. Bei Blasenstarrh und Blasentropf ist das Harken oft ganz außerordentlich schmerhaft, und der Kranke hat das lebhafte Bedürfnis nach Linderung. Von den vielen hierfür angewendeten Mitteln kann man wohl als am besten bewährt warme Breitumschläge bezeichnen, die man in Abständen von ungefähr 2 Stunden auf die Blase gelegt macht.

Der Brüdburnfall bei Kühen. Ist in erster Linie eine Folge verdorbneter Nahrung, besonders bei künstlicher Ernährung im Sommer, da die Kochmilch in der Hitze leicht Zersetzung unterworfen ist. Begünstigt wird das Entstehen der Krankheit durch schlecht gelüftete oder feuchte Wohnräume.

Garten und Blumen

Für Veilchen ist es stets vorteilhaft, wenn sie nicht unmittelbar den Sonnenstrahlen ausgesetzt werden. Als einen für Veilchen besonders geeigneten Standort wird man stets mit Obstbäumen bepflanztes Land bezeichnen können. Hier sei auch noch der Hinweis gegeben, daß man Veilchen bei trockenem Wetter öfters gießen und reinigen sollte.

geeignete Gemüsearten für vorjährig gedüngten Boden. Sämtliche Ziebelarten sowie Röppsalat, Feldsalat (Rapsalat), Kartoffeln, Kreuze und große Bohnen sind die gegebenen Gemüsearten für vorjährig gedüngten Boden. Außerdem ist solcher Boden besonders geeignet für den Anbau von Kohlrüben, Kohlräben, roten Rüben, Rettich und Radieschen.

Schutz der Kartoffeln gegen den Kartoffelpilz. Das Beizen der Kartoffeln stellt wohl den wirksamsten Schutz gegen den Kartoffelpilz dar, und zwar kann man hierfür eine Lösung anwenden, die auf 100 Liter Wasser 1 Kilogramm Kupferlats oder Kupfersoda enthält. In dieser Beizflüssigkeit müssen die Kartoffeln ungefähr 12 Stunden liegen bleiben.

Spargelfultur. Bei der vielfach üblichen Art des Flachpflanzens in Spargelfulturen erhält man nicht die gewünschte Bänge der Pfeifen, wenn die Spargelpflanzen nicht angehäuft werden. Die Erde muß von rechts und links der Pflanzreihe so an die Stöcke herangezogen werden, daß ein Erdhügel entsteht. Diese Hügel zieht man im Herbst wieder auseinander.

Baumpfähle sollen schlank, gerade und ausreichend lang sein, damit sie bis zur Krone reichen. Durchweg werden die Pfähle, nachdem sie geschält sind, bis eine Handbreit über dem Boden angelohkt oder imprägniert, wozu man Teer, Karbolneum oder Kupfersoziol und danach Kaltwasser verwenden kann. Damit die Pfähle auch eine wirkliche Stütze bieten, müssen sie gleich von vornherein genügend fest eingerammt werden.

Harzfluss bei Pfirsichbäumen. Hervorgerufen wird der Harzfluss bei Pfirsichbäumen durch ungeeignete Bodenverhältnisse (hoher oder kalter Boden), ungünstiges Gefüllere, starke Beschädigungen oder starken und raschen Temperaturwechsel. Tritt der Harzfluss nur in geringem Grade an, so schafft leichtes Schärfen Abhilfe. Bei größerer Ausdehnung der traurigen Stellen aber sind diese bis auf völlig gummiloses Holz oder Rinde auszuschneiden, und die entstandenen Wunden verstreicht man mit Teer. Empfehlenswert ist auch das Schärfen der Rinde neben den Wundrändern.

Zur Verflüssigung von Raupen an Obstbäumen wird vielfach eine Spritzflüssigkeit empfohlen, die man sich aus 10 Liter Wasser, 200 Gramm Schädlingsseife und 30 Gramm Schwefelkohle bereitet.

Haustierzucht u. -Pflege

Die Putentküken werden ebenso wie die Entenküken in 28 bis 30 Tagen erbrütet. Da sie aber ganz besonders empfindlich gegen Nässe sind, erfordert ihre Aufzucht eine gewisse Sorgfalt. Das erste Futter der Putentküken besteht am zweitmäßigsten aus altem Weißbrot, das mit Milch angefeuchtet worden ist, aus Quark, fein gewiegten Eiern, Ameisen eiern, Mehlwürmern usw. Hinzu kommt alsbald fein gewiegetes Grünzeug, insbesondere auch Brennesseln und andere aromatische Kräuter, wie beispielsweise Wermut. Vor allem empfindlich sind die Putentküken zu der Zeit, wo sich die Hautwarzen töten; nachher kann man von ihnen gerade das Gegenteil sagen.

Bei der Nuttaubenzucht ist ein zugfreier, heller, reinlicher, luftiger und von Ungeziefer freier Schlag von besonderer Wichtigkeit. Beunruhigungen der Tiere durch Ratten, Marder und Iltisse müssen durch geeignete Vorrichtungen unbedingt vermieden werden. Ein ungefähr 30 cm hoher Beschlag mit Blech ist gegen Ratten der einzige Schutz. Bringt man den Taubenschlag unter einem Dach an, so müssen die Ziegel mindestens gut verstrichen werden; jedoch ist es besser, wenn außerdem noch eine Verschalung vorgenommen wird.

Bei der Haltung des belgischen Riesenlaninchens muß nicht in letzter Linie darauf gesehen werden, daß die Tiere einen ausreichenden Stallraum erhalten. Ein Einzelstall sollte niemals kleinere Abmessungen haben als 1 Meter Länge, 80 cm Tiefe und 70 cm Höhe. Werden die Tiere in größeren Boxen zu mehreren beieinander gehalten, kommen nur Hürden in Betracht, denn die Rummel müssen stets getrennt gehalten werden — so rechnet man für jedes Tier rund ein Quadratmeter Fläche.

Die deutsche Landgans ist wohl im Geschmack ihres Fleisches den anderen Schlägen vorzuziehen; zur Marktmaut eignet sie sich aber weniger als andere, raschwüchsige Gänseschläge. Oft recht gute Erfolge werden mit der deutschen Landgans jedoch in der Regel immer bei Kreuzungen gezeigt.

Will man eine Entenrasse halten, so läßt sich durch Kreuzung der Rouen-Ente mit der Laufente eine recht gute Nutzente erzielen. Für eine Kreuzung mit der Laufente dürfte sich die Rouen-Ente auch schon deshalb besonders gut eignen, weil beide Rassen im Gefieder sehr ähnlich sind, während bei einer Kreuzung mit weißen Enten häßliche Farbenmischungen herauskommen würden. Überdies passen die beiden genannten Rassen in ihrem Typ auch gut zusammen.

Ursachen der Knochenweiche bei Hühnern. Bei jungen Hühnern entsteht Knochenweiche infolge Ernährungsstörungen in den Knochen. Demzufolge bleibt die Verknöcherung aus; nur der Knorpel wächst und vermehrt sich und bleibt weich und biegsam. Eine besonders naheliegende Ursache für die Knochenweiche ist die Armut des Futters an phosphorsaurem Kalk; außerdem kommen noch schlechte, zugige Stallungen als Ursache in Betracht sowie dadurch hervorgerufene Erkrankungen wie solche überhaupt.

Der Wassersfall

Von Frieda Schanz

Watt quillt aus eines roten Fessens Spalte,
— Wie wohl aus Wunden Blut —
Zu brausendjährem Absturzturm die kalte,
Geheimnisvolle Flut.

Aus unerschöpflich tiefem, dunklem Grunde
Strömt's Schwoll auf Schwoll, herauf,
Als sich der Fels sich eine alte Wunde
Immer von neuem auf.

Illustration: Rudolf Siegenthaler in Zusammenhang — Text und Bilder von C. G. Heijberg (Grafiker Graf Heijberg jun.) in Zusammenhang